Gedanken über die häuslichen Aufgaben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **2 (1855)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-249284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ziell berükſichtigt werden ſoll. [1]). Bei denjenigen, die nicht ſchreiben, wird angenommen, ſie ſeien mit obigem einverſtanden.

J. J. Vogt.

[1]) Bei dieſer Gelegenheit mache ich den, in lezter Zeit recht zahlreich gewordenen neuen Abonnenten aus den Kantonen Bern, Neuenburg, Solothurn, Luzern, Aargau, Baſelland und Baſelſtadt, ſowie auch aus der öſtlichen Schweiz, die ergebene Mittheilung, daß — wenn die ſeit Neujahr erſchienenen Nrn. nicht nachverlangt werden — ihnen jede vom Eintritt ins Abonnement bis zum Anfang des neuen Quartals erhaltene Nummer einzeln mit 10 Centimes in Berechnung komme, was in ähnlichen Fällen auch künftig als Regel feſtgeſtellt bleibt.

Gedanken über die häuslichen Aufgaben.

(Von L. Kellner.)

I.

„Was in der Schule ſelbſt unterrichtet werden kann, verweiſe man nicht in die Privat-Aufgabe. Häusliche Aufgaben charakteriſiren gar häufig den ungeſchiften oder bequemen Lehrer, welcher die Schwierigkeiten gerne von ſich ab und auf die Schüler wälzt.“ — Schwarz.

Wer über die „häuslichen Aufgaben“ etwas Praktiſches und Gründliches zugleich ſagen will, müßte eigentlich in ſeiner Perſon zwei Eigenſchaften vereinigen. Einmal müßte er nämlich Lehrer ſein, um zu wiſſen, wie es in den Schulen herzugehen pflegt, und wie ſich die häuslichen Aufgaben zum Unterrichte und zum Organismus der geſammten Schuleinrichtung etwa verhalten, anderntheils aber müßte er auch wieder Familienvater ſein, deſſen Kinder einer andern Perſönlichkeit zur Lehre anvertraut wären, um in dieſer Eigenſchaft wahrnehmen zu können, in welcher Art wieder die häuslichen Aufgaben auf das Haus ſelbſt, auf die Familienverhältniſſe und die Kinder rükwirkten.

Solche Doppelgänger ſind ſelten, und ſelten auch wieder diejenigen, welche alsdann zur Feder greifen, um das zu thun, was ich im Folgenden beabſichtige, nämlich Einiges über eine ſo geringfügig ſcheinende Sache, als die häuslichen Aufgaben zu ſchreiben.

Was wird auch darüber viel zu ſchreiben ſein, höre ich vielleicht ſagen! Wir geben häusliche Arbeiten, wie ſie die täglichen Lekzionen und der Fortſchritt des Schulunterrichtes ganz von ſelbſt bieten, ſtrafen die Säumigen, loben die Fleißigen, und ſo geht ja Alles ſeinen guten Weg. — Dieſen Anſichten möchte ich zunächſt durch die Hinweiſung auf den einen, ſehr erheblichen Umſtand begegnen, daß es doch gerade die häuslichen Aufgaben ſind, welche das Elternhaus mit der Schule verknüpfen, und Vater und Mutter einen Blik in die Thätigkeit des Lehrers geſtatten. Wie und was dieſer unterrichtet, mit welcher Aufmerkſamkeit und welchen Geiſtesgaben ihr Kind dieſem Unterrichte entgegenkommt, davon wird den Eltern keine un-

mittelbare Anschauung, und sie wollten und würden im Laufe des gewöhnlichen Lebensgetriebes zumeist von der Schule sehr wenig erfahren, wenn nicht die häuslichen Arbeiten wären. Man glaube nicht, daß dies bei den vornehmeren und gebildeten Ständen viel anders sei, als bei dem Landmanne und gewöhnlichen Handwerker. Erstere sind meistens durch ihre Lebensstellung und die damit zusammenhängenden Geschäfte, geselligen Vergnügen nnd Zerstreuungen, oft genug auch durch den Mangel an häuslichem Sinne so sehr von der Aufmerksamkeit auf ihre Kinder entfernt, daß sie sich um die Schule am liebsten gar nicht kümmern mögen, ja von dieser geradezu verlangen, alle deßfallsige Sorge zu übernehmen, und sie so wenig als möglich zu inkommodiren. Wozu hätte man sonst auch die Schulen, wenn sie nicht einmal diesen Dienst leisten wollten? Aber selbst diejenigen, welche noch Interesse für die Schule haben, und außer der Pflicht, ihre Kinder in diese zu schiken, noch die Pflicht anerkennen, des Lehrers Bemühen zu unterstüzen; was sehen und hören sie von der Schule, wenn nicht die häuslichen Arbeiten mitunter noch ins Familienleben hineinreichten und den Blik auf sich zögen? — Unsere öffentlichen Prüfungen sind hier wenig in Anschlag zu bringen, denn sie gleichen ja doch zumeist nur einem Schauspiele, welches man vergißt, wenn der Vorhang gefallen ist. — Eben deshalb aber, weil die häuslichen Aufgaben ein Bindeglied zwischen Schule und Haus sind, hat ihnen der Lehrer besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Sie können beide Bildungsfaktoren des Kindes freundlich mit einander einigen, sie können aber auch leicht dahin wirken, daß sich die Eltern der Schule noch mehr entfremden und sie falsch oder ungünstig beurtheilen. Wol wäre es sehr interessant und für den Lehrer von Wichtigkeit, wenn er wahrnehmen könnte, wie sich die Kinder mit ihren Aufgaben zu Hause gebärden, was Vater und Mutter darüber sagen, oder wie diese und ältere Geschwister sich etwa dabei betheiligen, und er würde aus solcher Wahrnehmung gar manchen Wink und Vortheil für sein Verfahren entnehmen können.

Sollte es ferner noch des Beweises bedürfen, daß die häuslichen Aufgaben auch noch einen sittlichen Einfluß auf die Kinderherzen behaupten und diese zur Unredlichkeit und Lüge verleiten können, daß es aber gerade deßhalb heilige Pflicht des Lehrers ist, seine Forderungen so einzurichten, daß dieser nachtheiligsten der Folgen begegnet, nicht aber Vorschub geleistet werde! Genügt es endlich nicht an der bloßen Hinweisung darauf, daß durch die Aufgaben fürs Haus den Kindern die Schule angenehm gemacht, aber auch verleidet werden kann, und daß verkehrte Maßregeln und unpädagogische Zumuthungen gerade dazu beitragen müssen, die Jugend mit Angst und Sorge vor der Schule zu erfüllen und den nach derselben gerichteten bangen Schritt zu verzögern oder gar abzuleiten?

Darum möchte ich aus der Erfahrung heraus in Kürze Einiges über die häuslichen Aufgaben sagen, und ich darf mir davon wenigstens so viel versprechen, daß es zur aufmerksamen Beachtung des Gegenstandes selbst veranlassen wird.

Die häuslichen Aufgaben können zunächst keinen andern Zwek haben, als daß die Kinder:

1) Neues, was ihnen also bisher unbekannt gewesen, ihrem Gedächtnisse fest einprägen; die Thätigkeit besteht dann im Auswendiglernen oder Memoriren;
2) daß sie bereits Gelerntes sich noch fester einprägen; das Lernen ist dann Wiederholung;
3) daß sie bereits erworbene Fertigkeiten in einzelnen Thätigkeiten steigern; die Thätigkeit selbst ist dann Uebung.

Der erstere Zwek würde z. B. obwalten bei der Erlernung einer fremden Sprache. Hier ist der Lehrer unbedingt genöthigt, sich an den Privatfleiß der Schüler zu wenden und diesem die Aneignung des Materiales zuzuweisen, welches die Schule schon um deßhalb nicht geben kann, weil es sich dabei vielfach nur um Aufnahme durchs Gedächtniß handelt und von vorausgehender Auffassung mit dem Verstande nicht die Rede ist. Daß z. B. amo ich liebe, und daß mensa der Tisch heißt, dazu verhilft nur das Gedächtniß. Mit Regeln ist es schon anders; zu diesen muß das Verständniß hinzutreten, und ihre Anwendungen vorbereiten.

Die als Wiederholung auftretenden häuslichen Aufgaben reichen besonders in den naturhistorischen, geschichtlichen und geografischen Unterricht hinein, und erstreben die Befestigung dessen, was die Schule zwar schon zum größten Theile gegeben und zum Verständnisse gebracht hat, was aber dennoch von Zeit zu Zeit aufgefrischt und damit dem Vergessen entrissen werden muß. Die Wiederholung außerhalb der Schule kann selbstredend noch bei verschiedenen andern Unterrichtsgegenständen nothwendig werden, und sie wird überall eintreten müssen, wo es sich darum handelt, dem Gedächtnisse eine bestimmte, positive Ausbeute zu sichern.

Die Uebung macht sich bei den häuslichen Aufgaben überall geltend, wo es sich um Steigerung gewisser, bereits erworbener Fertigkeiten handelt; und tritt demnach besonders beim Schreiben und Rechnen hervor. Bei ersterem, in so fern Sicherheit in der Orthografie oder im schriftlichen Gedankenausdruke gewonnen werden soll, bei lezterem, wo es gilt, gewisse Formen und Verhältnisse, in denen sich einzelne Gruppen von Aufgaben bewegen, zur möglichst fertigen Anwendung zu bringen.

Schul-Chronik.

Eidgenossenschaft. Von dem an das eidgenössische Polytechnikum berufenen Professor Cherbuliez entwirft die „Schweiz. Nationalztg." ein Bild, das ein eigenthümliches Licht nicht nur auf den Gewählten, sondern auch auf die Behörden wirft, welche die Wahl zu treffen und zu bestätigen hatten. Es heißt dort über das von Cherbuliez geschriebene Werk: „De la Démocratie en suisse":